

Die goldene Stunde

Autor(en): **Kollbrunner, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deutet, der Rival ein: derb und urchig, wie das bei den Nachbuben im Kurzenberg der Brauch zu sein scheint —



Joseph Reinhart 1749—1829.
Selix Jahn und seine Frau, Gastwirt zur „Krone“, Stans.

na, das nachzuerzählen hat keinen Sinn, das muß man schon bei Grunder selbst nachlesen.

Das Büchlein enthält auch einige ernste Skizzen, in denen der Verfasser mit Fleiß den Empfindungen alter, schicksalbeschwelter Leutchen, Häusler und Tauner, oder armer verschüpfter Kinder nachgeht und mit dem Mittel der unverwischten erdchäftigen Volkssprache auch zumeist zu eindrucksvoller Darstellung bringt. — Es ist das erste Erzählbüchlein, das der Verfasser neben seine zahlreichen dramatischen Bändchen stellt. Möge ihn der Erfolg, der sicher nicht ausbleiben wird, ermutigen, ihm bald andere folgen zu lassen!
H. B.

Der Trachtenmaler Joseph Reinhart.

Die hier reproduzierten diesjährigen Pro Juventute-Karten machen in verdienstvoller Weise auf einen heute schier vergessenen Maler aufmerksam, dem die schweizerische Volkskunde viel verdankt. Joseph Reinhart ist 1749 in Horw bei Luzern geboren und 1829 in Luzern gestorben. Er studierte mit einem Stipendium in Lucca und in Rom, und unter der Gönnerschaft des mächtigen Generals Ludwig Pfaff kam er in Luzern bald zu einträglichen Porträtaufträgen. Die Luzerner schenkten ihm das Hintersässenrecht unter der sonderbaren Bedingung, daß er „unter der unmittelbaren Aufsicht des Herrn Bauherrn“ die Schulten heißen Luzerns zu malen habe, soweit diese zu ermitteln seien. Reinhart hatte eine fabelhafte Leichtigkeit im Porträtieren; die Kapuziner verschrien ihn beim Volk als Schwarzkünstler. Für den Kreuzgang des Klosters Wertensstein malte er eine Freskenfolge von 50 lebensgroßen Bildern aus dem Neuen Testament. Künstlerisch wertvoller sind seine Trachtenbilder. Sein „Kunstkabinett von 46 Familiengemälden oder 132 Porträts von Personen in Nationaltracht und niedlicher Gruppierung“ setzt ihm als Künstler ein bleibendes Denkmal. Eine zweite Serie von 136 Trachtenporträts malte Reinhart im Auftrage des Aargauer Seidenbandfabrikanten Joh. Rud. Meyer; 125 Stück aus dieser Sammlung befinden sich im Historischen Museum in Bern, im Trachtensaal

unter der Moserschen Sammlung. Ihr sind die hier reproduzierten Bilder entnommen.



Joseph Reinhart 1749—1829.
Anne-Jorrey und Antoinette Dorvas, aus der Umgebung von Vevey.

Es handelt sich hier, wie gesagt, um Porträts von Personen, die dem Künstler Modell gestanden sind. Die Trachten, die sie tragen, dürfen als echt angesprochen werden. Die ganze Sammlung ist darum eine Fundgrube für alle die, die sich mit Trachtenforschung abgeben. Auffällig an Reinharts Bildern ist die Verzeichnung der Figuren, die darin besteht, daß die Köpfe — wohl weil er sie porträtistisch genau haben wollte — für die zugehörige Gestalt zu groß gemalt sind. Man muß über diesen Fehler hinwegsehen und die Bilder als Trachtenstücke werten.

Auch für die Stadt Aarau hat Reinhart eine Trachtensammlung gemalt; sie ist durch Kupferdruck in wiederholten Ausgaben stark verbreitet worden.

Die goldene Stunde.

Von Oskar Kolbbrunner.

Heut' schloß ich eine gold'ne Stunde ein
In meines Herzens reinstes Kämmerlein.
Die gab mir wohl ein Mädchenangesicht —
Das trug ein Glück wie tausend Sterne Licht.
Es war sein Mund wie junger Morgen feucht
Und eine rote Frühlingsrose leicht.
Allein die Flechten flossen stolz und schwer,
Sonst sprach an ihm kein Hauch vom Schicksal mehr.
Denn schwer und stolz war nicht des Mädchens Art —
Es glück dem Frühling noch auf Lebensfahrt.
Die Augen wie ein blaues Blumenglück
Gaben der Lenztaghimmel Schein zurück.
Reusch und verwundert schauten sie auf mich
Und kosten schlicht nur Eins: Ich liebe dich!
Heut' schloß ich eine gold'ne Stunde ein
In meines Herzens reinstes Kämmerlein.
Dort soll sie ruhen also wunderbar
Wie sie bei ihrem ersten Blicke war.